

Schweizer Atomgeschichte neu geschrieben

Grundlegende Studien der ETH Zürich

ani. Im Chronos-Verlag sind zwei Dissertationen zur Geschichte der Schweizer Atomenergie erschienen. Die beiden Bücher entstanden im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojekts «Nuclear Energy and Society» an der Professur für Technikgeschichte der ETH Zürich. In der Studie «Der Traum vom eigenen Reaktor» beschäftigt sich Tobias Wildi mit dem – schliesslich fehlgeschlagenen – Versuch, einen eigenen Schweizer Reaktor zu entwickeln. Das Buch von Patrick Kupper «Atomenergie und gespaltene Gesellschaft» konzentriert sich auf das Projekt des Atomkraftwerks Kaiseraugst und geht den Ursachen für dessen Scheitern nach.

Das Debakel von Lucens

Als am 21. Januar 1969 das Brennelement Nummer 59 im ersten und letzten Reaktor schweizerischer Entwicklung im waadtländischen Lucens explodierte, war der Traum eines eigenen schweizerischen Atomreaktors ausgeträumt. Was im Schlussbericht der Untersuchungskommission als «Zwischenfall» bezeichnet wurde, war in Wirklichkeit ein schwerer Unfall, bei dem geschmolzenes radioaktives Material durch die Reaktorkaverne geschleudert wurde. In seiner chronologisch aufgebauten Studie zeichnet Tobias Wildi die Entstehungsgeschichte der schweizerischen Reaktorentwicklung nach und versucht zu beantworten, weshalb eine solche überhaupt als notwendig erachtet wurde und aus welchen Gründen das Projekt letztlich scheiterte. Wildi hält fest, dass die Atomtechnologie in den fünfziger Jahren weltweit als Schlüsseltechnologie betrachtet wurde, der sich gemäss der Wahrnehmung der damaligen Akteure auch der Forschungs- und Industriepflicht Schweiz nicht entziehen durfte. Im Gegensatz zu den bisherigen Studien, die sich dem Thema widmeten, kommt Wildi zum Schluss, dass der Bau eines eigenen

Reaktortyps insbesondere an der Organisationsstruktur scheiterte, die die Durchführung des Projekts lähmte und es nicht erlaubte, sich auf eine zukunftsweisende Innovationsstrategie festzulegen. Bisherige Studien orteten den Misserfolg in dem für die Schweizer Industrie kaum verkraftbaren Investitionsvolumen, dem raschen technischen Wandel, der die inländische Forschung bald überholte, und dem Import von amerikanischen Leichtwasserreaktoren für den heimischen Kraftwerksbau.

Der Papiertiger Kaiseraugst

Der Geschichte des nie verwirklichten Kernkraftwerks Kaiseraugst widmet sich Patrick Kupper. Auch er kommt zu neuen Erkenntnissen und relativiert die bis heute vorherrschende Meinung, die Verwirklichung von Kaiseraugst sei allein am Widerstand der Kraftwerkgegner gescheitert. Kupper kommt zum Schluss, dass Kaiseraugst aufgrund einer Vielzahl von Ursachen ein Papiertiger blieb. Bereits bevor sich der – äusserst heterogene – Widerstand gegen die Atomtechnologie zu formieren begann, geriet das Projekt in Schieflage. Zum einen hatte die Bauherrschaft die unternehmerischen Risiken falsch eingeschätzt und hatte mit internen Differenzen zu kämpfen. Ausserdem war Kaiseraugst im Wettbewerb mit anderen schweizerischen Kernkraftwerkprojekten auf der Verliererseite, da es nicht in nützlicher Frist zur Baureife gelangen konnte. Schliesslich führten auch Unzulänglichkeiten der institutionellen Regelungen zu weiteren Verzögerungen. Als die Umweltdebatte und die Frage nach dem Sinn eines ungebremsten wirtschaftlichen Wachstums sich im öffentlichen Bewusstsein in den Vordergrund schoben, wurde die Atomtechnologie zum Symbol für eine verschwenderische und zerstörerische

Gesellschaftsordnung. Kaiseraugst wurde zum günstig gelegenen Streitobjekt. Doch der Wandel in der Gesellschaft reichte nicht aus, um dem Projekt den Todesstoss zu versetzen. Endgültig begraben wurde Kaiseraugst erst 1988, als es im Schatten von Tschernobyl definitiv jede politische Unterstützung verlor. – Bisher war die Geschichte der schweizerischen Kernenergie ungenügend erforscht, eine Gesamtdarstellung über die Schweiz, insbesondere für die Phase des Aufgreifens und der ersten Umsetzung der Atomtechnologie bis Ende der sechziger Jahre, fehlt nach wie vor. Trotzdem schliessen die beiden Publikationen gewichtige Lücken. Sie sind nicht nur ein Beitrag zur allgemeinen Forschung, sondern in erster Linie Grundlagen für eine weitere Erschliessung des Themas. Für das Scheitern der beiden Projekte bieten die Studien neue Erklärungen. Ermöglicht hat dies eine breit gefächerte Fragestellung, die politische, organisatorische, unternehmerische und nicht zuletzt gesellschaftliche Aspekte berücksichtigte. Damit leisten die Autoren einen Beitrag zum Verständnis dafür, von welchen Rahmenbedingungen die Umsetzung einer risikoreichen technischen Innovation abhängig ist,

ein Forschungsgebiet, das auch für aktuelle Fragen wie die Gentechnologie wichtig ist.

Die Arbeiten von Tobias Wildi und Patrick Kupper stützen sich auf umfangreiche Archivbestände, die interne und publizierte Quellen von privatwirtschaftlichen Unternehmen, Bundesstellen und Forschungsinstitutionen umfassen. Einige dieser Bestände waren zum ersten Mal zugänglich, wie der Nachlass der Kernkraftwerk Kaiseraugst AG. 1998 wurden diese vom Aargauischen Elektrizitätswerk übernommen und ein Jahr später der ETH Zürich geschenkt. Die Einarbeitung in mehrere Kilometer zumeist ungeordneter Akten ist eine beachtliche Leistung. Dank dieser ersten Erschliessung, die nur den kleinsten Teil der Quellen aufarbeiten konnte, wird es für nachfolgende Forschungsprojekte leichter sein, sich in der Aktenfülle zurechtzufinden.

Tobias Wildi: Der Traum vom eigenen Reaktor. Die schweizerische Atomtechnologieentwicklung 1945–1969. Chronos-Verlag, Zürich 2003. – Patrick Kupper: Atomenergie und gesplante Gesellschaft. Die Geschichte des gescheiterten Projektes Kernkraftwerk Kaiseraugst. Chronos-Verlag, Zürich 2003. Beide Bücher kosten Fr. 38. – oder € 24.80.